



Ein Flugblatt zum Spiegel.

22.

Mittwoch, 16. Oktober.

1839.

Theater.

Westh. (Neues Lustspiel.) Am 14. d. M. ward zum Vortheil der Mad. Grill zum ersten Male gegeben: „Ein Tag Karl Stuarts des Zweiten“, Lustspiel in 4 Akten von Hrn. v. Zauthaus. Vorkünftig melden wir, daß dieses Lustspiel eine edlere Färbung an sich trägt und uns ein Gemälde kleiner Hofintriguen aus den abentheuerlichen Zeiten des 17. Jahrhunderts darstellt. Jedoch ist Alles ziemlich monoton, Mehreres schleppend u. wenn die Charaktere zwar scharf gezeichnet sind, so sind sie auch ziemlich auf die Spitze gestellt. Die Sprache ist edel, fließend und theilweise witzig. Der zweite Akt ist der unterhaltendste. Gespielt ward trefflich. Ausgezeichnet war unsere reichbegabte Mad. Grill (Angelika), dann Olle. Müller (Clementine) in ihrer weniger bedeutenden Rolle. — Von den Herren war Hr. Dietrich (Norwell) ganz vorzüglich. — Bravo waren die Herren Kalis (König), Böger (Fairhall) und Berg (Fancycastle). — Das Stück erhielt mäßigen Beifall. — Mad. Grill u. Hr. Dietrich wurden gerufen. —

Hamburg. Der Abend des 23. Septembers war ein stürmischer Theaterabend. Hr. Raubert (auch in Pesth

bekannt), ein Komiker, der in Rollen, wie Magister Bülking in „Freien nach Vorschrift“ u. s. w. einen nicht unbedeutenden Ruf besitzt, trat als Batel im „Abnenstolz in der Küche“ u. als Scufaldino auf. Im ersten Stücke erhielt er Beifall, obgleich schon während dieser Vorstellung einige Zuschauer an dem Gaste eine Stimmung zu bemerken glaubten, die der freien Entwicklung seiner Kräfte hinderlich war. Im zweiten Stücke, wo er sich gewandt u. lebhaft bewegen soll, verschlimmerte sich der Zustand, eine gewisse Stumpfheit bemächtigte sich des Darstellers, u. gegen das Ende fing der Unwille des Publicums an, sich in lauten Aeußerungen Luft zu machen. Kaum war der Vorhang gefallen, so rief man den Gast hervor, aber bloß, um ihn durch Zeichen des Mißfallens zu strafen, und seine Bitte um Nachsicht, „weil er uns wohl gewesen“, fand kein Gehör. — Nach dieser Scene mußte auf den stürmischen Ruf: „Direktion!“ Hr. Mühlring erscheinen, und von einzelnen Stimmen Vorwürfe über das Spiel der Gäste u. dgl. anhören, bis er, auf die Versicherung, daß den Beschwerden abgeholfen werden sollte, entlassen ward.

Sevilla. Auch in Spanien seinen Donizetti u. Bellini Glück zu machen; ihre

Opern: „Torquato Tasso“ und „die Brittaner“ haben hier sehr gefallen.

Lissabon. „Zampa“, von Herold, wird hier mit vielem Beifall gegeben. Die Bemühungen des Impresario, Grafen del Jacobo, alle Opern, die er dem Publikum vorführt, glänzend auszustatten, werden allgemein anerkannt.

Paris. Desavigne's neues Trauerspiel, in dem Olle. Rachel die Hauptrolle spielen wird, heißt: „La fille de Chimène.“ — Olle. Karoline Müller aus Wien ist in Paris; die Mars führte sie in's Théâtre français, und Hr. Védel, der Direktor, hat ihr sogleich eine Loge für die Zeit ihres Aufenthaltes offerirt. — Das Hauptwerk dieses Winters, welches die Académie-Royale in Paris zur Aufführung bringen wird, ist die Oper: „les Martyrs“, von Donizetti. Man spricht von einem großen Luxus in Kostümen und Dekorationen. Die Hauptrollen werden Duprez, Derivis, Serba, Massol und Mad. Dorus haben. Vor dieser Oper soll jedoch „le Drapier“, von Halevy, zur Aufführung kommen. — In der komischen Oper kommt auch eine neue Oper von Donizetti zur Aufführung, die ganz neue Situationen und eine originelle Komik enthalten soll. — Die große Oper hat einen jungen Sänger, de Madron, aus den Pyrenäen gebürtig, engagirt, der die Stimme Mario's mit Duprez's Gesangsmethode verbinden soll. Er wird nächsten als Tell auftreten. — Die Aufführung des Don Carlos auf dem kleinen Luxembourgtheater in Paris scheint eine Art von Sensation gemacht zu haben. Der Bearbeiter hatte nur diskrete Abänderungen vorgenommen, wie sie die französische Szene nothwendig bedingte; wer er sei, wird nicht gesagt, und die Schauspieler sollen die Schönheiten und die hohe literarische Wichtigkeit des Werkes begriffen haben. Man glaubt, her

überaus glänzende Erfolg dieser Vorstellung werde die Direktion veranlassen, mehrere deutsche Stücke zu geben. — Hier werden jetzt wieder die biblischen Stücke Mode. Man bereitet in der Gaité „den bethlehemitischen Kindermord“ vor. Wer erinnert sich nicht, welches Stück in früherer Zeit „Salomo's Urtheil“, „Saul“, „die Maccahäuser“ u. s. w. gemacht haben? —

Wagnon - Zeitung.

Wien. In dem Gebäude des Kunstvereins, im Volksgarten, ist jetzt eine Sammlung „Aquarelle“ von Wolfesberger zu sehen, welche mit Recht die Aufmerksamkeit aller Kunstkenner auf sich ziehen. Es sind nach der Natur aufgenommene Ansichten von Neapel, Konstantinopel, Smyrna, Napoli di Romania, Troja, Vomepi, Athen und vielen andern Orten Griechenlands, welche mit einem eigenen Zauber den Beschauer fesseln und wohl am besten von allem bisher Gesehenen jene klassischen Gesilde und Gebilde vergegenwärtigen. X.

Hannover. Im Hannöverschen hat man hier und da angefangen, strenger darauf zu sehen, daß die Lehrlinge nicht zu Gesellen, und diese nicht zu Meistern aufgenommen werden, wenn sie nicht zuvor tüchtige Vroben ihrer Geschicklichkeit gegeben haben. Man wollte bemerken, daß mehrere Lehrlingen nichts gelernt hatten, als Kinder tragen und Wasser holen.

Ag ram. Vor einigen Wochen führte ein dreizehnjähriger Knabe einen blinden Bettler zu einem noch nicht vollendeten Brunnen. Der Knabe hüfte sich, um hinein zu sehen, da fiel ihm die Torbe (Tornister) über den Kopf hinein, er griff darnach, um selbe noch zu erfassen, verlor das Gleichgewicht, und zog den Blinden, der sich fest an ihn

gehalten hatte, mit sich fort. Die Weib wurde, folglich Merkwürdigkeit nur von Leinwand war nicht aufgenommene eine falsche druck. Ein verrichtete druck. Ein ten das U von Silber den hatten ein Cigarre bach und Leinwand; erregte dem manns, er Polizei; de und gestan the entflohen nommen; wo sie wohnen, die ren, daß ständigen u eben so fa des Rentn echten Mü das falsche Bisher wa Verbrechen die zweite münzer in New erzählt in

gehalten hatte, im Fluge mit hinab. Beide wurden mit zerschmettertem Haupte, folglich leblos, herausgebracht. Das Merkwürdigste dabei ist, was man sonst nur von London und Paris zu lesen gewohnt war, daß der Bettler den Brunnen vor seinem eigenen Hause graben ließ, das er von dem Almosenertag um zwölfhundert Gulden E. Münze erst diesen Sommer gekauft hatte. Ein Beweis der hierortigen Wohlthätigkeit. Sein Weib war mehr erfreut als betrübt über den Verlust, und wird nun eine tüchtige Parthie machen. Der verunglückte Knabe war nicht ihr Sohn, nur als Führer aufgenommen. — Unlängst ward hier eine falsche Banknoten-Fabrikation entdeckt. Ein herrschaftlicher Rentmeister verrichtete die Vorarbeit des Wasserdrucks. Ein paar Studenten vollbrachten das Uebrige, wozu sie eine Matre von Silber mit den Zeichnungen gestochen hatten; ein vierter Theilnehmer, ein Cigarrenverfertiger, reiste nach Laibach und erkaufte dafelbst 100 Stück Leinwand; der Verkauf neuer Banknoten erregte den Verdacht des redlichen Kaufmanns, er machte die Anzeige an die Polizei; der Käufer ward festgenommen, und gestand Alles. Die Studenten, welche entflohen, wurden in Krain festgenommen; man fand in dem Maierhof, wo sie wohnten, 3000 Stück neuer Banknoten, die so täuschend nachgemacht waren, daß sie nur von einem Sachverständigen unterschieden werden konnten; eben so fand man unter den Effekten des Rentmeisters einen Koffer voll mit echten Münzen, welche er schon gegen das falsche Papier eingetauscht hatte. Bisher war in unserm Lande ein solches Verbrechen unerhört, doch ist dies schon die zweite ergriffene Gesellschaft Falschmünzer in diesem Jahre. *Be sine.*

New-York. Kapitän Marryat erzählt in seinem Tagebuche in Amerika,

er habe in Cincinnati zu einem Schneider geschickt, und ihm sagen lassen, er möge kommen, um ihm das Maas zu einem Rocke zu nehmen. Der Schneider ließ ihm antworten: das sei nicht republikanisch, der Kapitän möge zu ihm kommen. (Das heißt Freiheitsinn!) Eben so berichtet er: eine Gesellschaft in Nordamerika hatte Kohlenminen ausgebeutet, die aber wenig taugten. Sie schickte einem einflußreichen Manne eine Probe davon, und bat um sein Gutachten. Er sandte ihr nach kurzer Zeit folgende Bescheinigung: „Ich bescheinige hiermit die mir von der Gesellschaft zu** übersandten Kohlen probirt zu haben; es ist meine entschiedene Meinung, daß bei dem allgemeinen Weltbrande ein Jeder, der auf dieser Kohlenmine steht, der letzte Mensch sein werde, welcher verbrennt.“

Stuttgart. Der berühmte Komponist, Herr Julius Benedict aus London, der zum Besuche seiner Familie u. seiner Freunde einige Wochen hier anwesend war, hat uns jetzt verlassen; doch hegen wir die Hoffnung, ihn in kurzem wieder hier zu sehen. Seine Oper: „der Zigeunerin Warnung“, die in London so großen Success hatte, und von der ein ausführlicher Bericht in der „Europa“ zu lesen war, wird nun wohl bald auf deutsche Bühnen kommen. Einem talentvollen Musiker, Herrn Gollmit in Frankfurt, ist das Arrangement für die deutsche Bühne übertragen.

London. Hr. Wybrow, ein englischer Geistlicher, gibt, in einem Schreiben aus Calcutta, folgende Beschreibung von dem abscheulichsten unter den indischen Festen, dem Eschurruck Puschah. „Ich ging auf die Straße, um mit eigenen Augen zu sehen, was man in England liest. Schaaren von elenden Männern, der Leib überall mit Eisen durchstochen und mit Desnungen in den

Zeiten, durch welche kleine Schnüre gezogen waren, paradieten hier und dort auf den Straßen. Sie tanzten wie wahre Teufel. Rauchfeuer und Blut begleiteten den Gottesdienst des Dämons Kali, zu dessen Ehre sie sich so verstümmelt hatten. Ich hätte nicht geglaubt, daß die menschliche Natur sich könne zu dieser Erniedrigung, die ich nur schwach geschildert habe, herabwürdigen lassen. Am andern Tage begann die scheußliche Ceremonie des Schwingens an Haken, die in den Rücken der sich dazu hergebenden Menschen befestigt werden. Ich ging unter eine solche Schwungmaschine (Schurruck) und erstaunte über die Standhaftigkeit des unglücklichen Mannes, der daran rund herum gedreht wurde. Er widersezte sich hartnäckig, als man ihn herabnehmen wollte, und stieg nur herunter, weil die unten Arbeitenden nicht weiter drehen wollten. Er kam, auf unseren Wunsch, sogleich zu uns heran und zeigte uns besonders höflich seinen Rücken, damit wir die, von den beiden Haken gerissenen, Wunden sehen und betasten könnten. Seine Haut schien die Zähigkeit und Festigkeit des Leders erlangt zu haben, und die lange Narbenreihe auf seinem Rücken zeigte, wie oft er sich schon einer solchen Büßung unterworfen habe. Zu meiner großen Verwunderung gab er mir auf die Frage, weshalb er sich diesen Qualen unterwerfe, die Antwort: „er sei ein armer Mann, Vater von drei Kindern, und thue dies nur, um einiges Geld zu erhalten.“ — „Und wieviel bekommt Ihr denn?“ fragten wir weiter. — „Sie geben Vierer von uns zusammen eine Rupie“ (2 Silbergroßchen!) antwortete er.

Darzig. Das Dampfboot schreibt: „Die Spekulationsucht wird auch durch

die Lebensversicherungs-Anstalten ange-regt. Bürger, die in einer traurigen Vermögenslage sich befinden u. sich kein baares Anlehen verschaffen können, versichern ihr Leben mit mehreren tausend Thalern, und verkaufen dann die Versicherungs-Police, nach Maßgabe der Lebensfähigkeit, an Spekulanten für ein oder zwei Dritttheile der versicherten Summe. Diese Spekulation ist für beide Parteien gewinnbringend. Der ärmere Theil erhält zum Betriebe seines Geschäfts die ihm fehlende Summe, und der Spekulant kann, nach den Regeln der Lebens-Wahrscheinlichkeit rechnend, einen baaren Gewinn erlangen. Vor kurzer Zeit hat ein hiesiger Spekulant, der, wie man sagt, eine versicherte Summe von 7000 Rthlr. für den 7-ten Theil erkaufte, durch den unerwarteten Tod des Versicherten, ein Kapital von baaren 6000 Thalern gewonnen. Das Geschäft ist an sich nicht unerlaubt, und ob man nun auf spanische Christinos 50 Prozent gewinnt, oder auf die Lebensdauer eines Bekannten spekulirt, ist, kaufmännisch betrachtet, kein dem Staate schädlicher Wucher. Doch mag der Spekulant nur wohl die Sterbelisten kalkuliren, und erwägen, daß der Rechenmeister Plutarchon genau ermittelt hat, daß jetzt die Menschen um 7 Prozent älter werden, als vor 50 Jahren, welches er dem Umstande zuschreibt, daß die meisten Aerzte homöopathisch (???) kurriren, unsere Wohnungen gesünder eingerichtet sind, und die Blatternseuche nicht wie ehemals so viele Menschenleben zerstört.

Paris. Eine Dame sagte, als man ihr die seltene Färbung der van Amburgischen Menagerie zu erklären suchte: „Diese gezähmte Menagerie, die Sie so sehr in Erstaunen setzt, ist ein unterdrücktes Volk, das nicht insurgirt, weil es nicht in das Geheimniß seiner Kraft eingeweiht ist.“

Gin

23.

Ve
denheit
benden
rin.)

„Man
Gerech
Wo S
Erfreu“

Sei

Er habe
Zeigen bl
Liegenbö
sie vernor
deine bege
entloft —
pathie dur
sten Aufst
dich erwek
denheit de
ten rühri
Bewunder
ne! Dein
höher no
des Kun
notabilitä
Resignati
dienten A
in der S
lein Bal
solch beg